

Remsthal-Bole

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich Amal Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 9.

Donnerstag den 18. Januar 1894.

| 55. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung eines Unterrichtskurses über Obstbaumzucht.

Im kommenden Frühjahr wird wieder ein Unterrichtskurs über Obstbaumzucht an der K. Weinbauschule in Weinsberg, sowie erforderlichen Falles noch an anderen geeigneten Orten abgehalten.

Hiebei erhalten die Teilnehmer nicht nur einen leicht faßlichen, dem Zweck und der Dauer des Kurses entsprechend bemessenen theoretischen Unterricht, sondern auch eine geeignete praktische Unterweisung für die Zucht und Pflege der Obstbäume. Zu diesem Zwecke sind dieselben verpflichtet, nach Anweisung des Leiters des Kurses in der Baumschule und in den Baumgütern der betreffenden Lehranstalt die entsprechenden Arbeiten zu verrichten, um die Erziehung junger Obstbäume, die Vereblung, den Baumschnitt und die Pflege älterer Bäume praktisch zu erlernen.

Die Dauer des Kurses ist auf 10 Wochen — acht Wochen im Frühjahr und zwei Wochen im Sommer — festgesetzt.

Der Unterricht ist unentgeltlich; für Kost und Wohnung aber haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Außerdem haben dieselben das etwa bei dem Unterricht notwendige Lehrbuch, die erforderlichen Hefte, sowie ein Vereblungsmesser, ein Gartennmesser und eine Baumsäge anzuschaffen, was am Ort des Kurses selbst geschehen kann.

Die Gesamtkosten für den Besuch des Kurses mögen nach Abzug der Arbeitsvergütung noch 110–125 Mark betragen.

Unbemittelten Teilnehmern kann ein Staatsbeitrag bis zu 50 Mk. in Aussicht gestellt werden.

Für ihre Arbeit erhalten die Teilnehmer nach Ablauf der ersten 14 Tage eine tägliche Vergütung von 35 Pf.

Bedingungen der Zulassung sind: zurückgelegtes siebenzehntes Lebensjahr, ordentliche Schulbildung, gutes Prädikat, Übung in ländlichen Arbeiten. Vorkenntnisse in der Obstbaumzucht begründen einen Vorzug.

Gesuche um Zulassung zu diesem Unterrichtskursus sind bis längstens 20. Februar d. J. an das „Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart“ einzusenden. Den Ausnahme-Gesuchen sind beizulegen:

- 1) ein Geburtschein,
- 2) ein Schulzeugnis,

3) ein Nachweis über die Übung des Bewerbers in landwirtschaftlichen Arbeiten und etwaige Vorkenntnisse in der Obstbaumzucht,

4) wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds, in welcher zugleich die Verbindlichkeit zur Tragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten, insoweit solche nicht auf andere Weise gedeckt werden, übernommen wird,

5) ein von der Gemeindebehörde des Wohnsitzes des Bewerbers ausgestelltes Prädikatszeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß der Bewerber, bezw. diejenige Persönlichkeit, welche die Verbindlichkeit zur Tragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten für denselben übernommen hat, in der Lage ist, dieser Verpflichtung nachzukommen;

6) wenn ein Staatsbeitrag erbeten wird, was zutreffendenfalls immer gleichzeitig mit Vorlage des Aufnahme-Gesuches zu geschehen hat, ein gemeinderätliches Zeugnis über die Vermögensverhältnisse des Bewerbers und seiner Eltern, sowie ein Nachweis darüber, ob die Gemeinde, der landwirtschaftliche Bezirksverein oder eine andere Korporation dessen Aufnahme befürworten und ob dieselben ihm zu diesem Zweck einen Beitrag und in welcher Höhe zugesagt oder in Aussicht gestellt haben.

Die Zuteilung zu den verschiedenen Kursen behält sich die Zentralstelle vor, und wird hiebei die Entfernung zwischen dem Wohnort des Bittstellers und dem einen oder andern Ort des Kurses, soweit möglich, in Betracht gezogen.

Die Bezirks- und Gemeindebehörden, sowie die landwirtschaftlichen Vereine werden auf diese Gelegenheit zur Heranbildung von Bezirks- und Gemeinde-Baumwärttern besonders aufmerksam gemacht, mit dem Ersuchen, geeignete Persönlichkeiten zur Beteiligung an diesem Kursus zu veranlassen.

Die K. Oberämter wollen für Aufnahme vorliegender Bekanntmachung in die Bezirks-Amtsblätter Sorge tragen.

Stuttgart, den 5. Januar 1894.

r. D w.

Bekanntmachung der K. Landgestützkommision, betreffend die Patentierung der Privatbeschälhengste für die Deckperiode 1894.

In Gemäßheit der Beschälordnung vom 25. Dezember 1875 § 12 ff. findet die Patentierung derjenigen im Besitze von Privaten befindlichen Hengste, welche vor ihren Besitzern während der Deckperiode 1894 zum Beschälbetrieb verwendet werden wollen, zur nachbezeichneten Zeit in folgenden Orten statt:

in **A u l e n d o r f** am Donnerstag den 8. Februar d. J., mittags 12 Uhr,

in **B a u b h e i m** am Freitag den 9. Februar d. J., vormittags 11 Uhr,

in **S e i s l i n g e n** am Samstag den 10. Februar d. J., vormittags 11 Uhr.

Diejenigen Hengstbesitzer, welche Patente für die Deckperiode 1894 zu erlangen wünschen, werden aufgefordert, ihre Hengste in einem der oben genannten Orte zu der bezeichneten Zeit der Patentierungskommission vorzuführen.

Für die Patentierung von Hengsten aus dem Neckar-Schwarzwald- und Jagstkreis wird besonderer Termin für den Fall anberaumt, daß bis

D i e n s t a g den 30. Januar d. J.

Patentierungsanmeldungen bei dem Sekretariat der Landgestützkommision, Stuttgart, Dorotheenstr. 1 einlaufen sollten.

R o r b.

Gläubiger-Aufruf.

In der Verlassenschaftsache des verst. alt **Reinhold Barchet**, gewes. Weingärtners hier haben etwaige unbekannte Gläubiger bei Ver-

meidung der Nichtberücksichtigung, ihre Forderungen innerhalb 10 Tagen

anzumelden.

Den 15. Januar 1894.

Waifengericht

Vorstand: **Schultzeiß D a i s**.

Württemberg.

N e c a r r e m s, 14. Jan. Der in einem hies. Weinbergermordet aufgefundenen jungen Mann ist, wie die Nachforschungen ergaben, der 21-jähr. Monteur Blumenstein aus Heselach. (N. Z.)

N e u t l i n g e n, 14. Jan. Aufsehen erregt hier das plötzliche Verschwinden eines hiesigen Oekonomen, der einen ausgedehnten Milchhandel betrieb und sich eines sehr guten Credits erfreute. Dieses Verschwinden soll, mit der Hinterlassung einer großen Schuldenlast, man spricht von 80 000 Mk. zusammenhängen. In einem hinterlassenen Brief nimmt er von seiner Frau Abschied auf Nimmerwiedersehen. Da er 2000 Mk. bares Geld mitnahm, vermutet man ihn auf dem Weg nach Amerika. — Das gestrige Glätteis hat einen Unglücksfall herbeigeführt. Ein hiesiger Wirt stürzte in einem Hofe und brach sich den linken Fuß.

S a u p h e i m, 15. Jan. Auf einer zahlreich besuchten Vertrauensmännerversammlung des kath. Volksvereins im Bezirk Laupheim wurde gestern die Kandidatur des Stadtschultheißen Schick in Laupheim aufgestellt, „um auch einmal einen Bezirksangehörigen in den Landtag zu senden.“ Von der Kandidatur des Landgerichtsrats Walser von Ulm wurde abgesehen.

U l m, 16. Januar. Heute Vormittag war Ziehung der Münsterbau-Lotterie. Bis jetzt haben gewonnen je 2000 Mk. die Nummern 164 und 743, je 1000 Mk. die Nummern 263 und 375, je 500 Mk. die Nummern 168, 781, 10412, 137855 und 2368.

Deutsches Reich.

B e r l i n, 12. Jan. **R e i c h s t a g**. Am Bundesratsstisch Böttcher, Posadowsky, Miquel, Nidel u. A. Die Dresdner Sanitätsvereinbarung wird unverändert in 3. Lesung angenommen. In Fortsetzung der 1. Beratung des Tabaksteuergesetzes bemerkt der bad. Bundesbevollm. Jagemann, er wolle den Sinn des Entwurfs, wie er der bad. Regierung vorgeschwebt, namentlich gegenüber den Abg. Frizen und Waffermann darlegen. Letzterer habe schon zugegeben, daß in der Agitation gegen die Vorlage viele Uebertreibungen untergelaufen seien. Nebner spricht seine Befriedigung über die vorwiegende Ansicht aus, daß bei der Erhöhung der Reichseinnahmen der Tabak eine Rolle spielen müsse. Bezüglich der auseinandergehenden Meinungen über die einschlagenden Wege werde die Kommissionsberatung vermitteln können. Die Regierungen waren bestrebt, die mit der Erhöhung der Tabaksteuer verbundenen Änderungen so wenig wie möglich bemerkbar zu machen. Die Ersetzung der Gewichtsteuer durch die Wertsteuer sei ein Ausfluß der ausgleichenden Gerechtigkeit. Die Vorlage enthalte außerdem weitgehende Befugnisse für die Regierungen zur Begünstigung der Kleinindustrie und biete auch sonst mannigfache Erleichterungen, welche geeignet seien, sonstige Bedenken zu beseitigen. Gegenüber der Ansicht, daß besser die direkten Steuern heranzuziehen wären, sei zu fragen, von welcher Steuerart dann die Einzelstaaten leben sollen. Man müßte dann die ganze Sache umdrehen und die direkten Steuern dem Reiche, die indirekten den Einzelstaaten zuweisen. Wirklich schwierig würden sich nur die Uebergangsverhältnisse nach Einführung der neuen Tabaksteuer gestalten. Schlimm wäre es freilich, wenn ein großer Konsumrückgang wirklich eintrete, was jedoch nicht nachweisbar sei. Die Vorlage schaffe endlich Sicherheit für die Industrie und beseitige die stetige Aussicht auf Änderungen. Sie beseitige ferner die Erschwernisse, welche mit der Gewichtsteuer für die Pflanzler verbunden waren, und nehme die inländischen Interessen gegenüber den ausländischen wahr. Auch sei eine Besserung der Preise des inländischen Tabaks zu erwarten. Gegenüber dem fortwährenden Steigen der Tabakeinfuhr solle die Kommission erwägen, ob das Verhältnis zwischen Tabakzoll und Tabaksteuer entsprechend den gestrigen Anregungen verändert werden könne. Der mit den ausländischen gleichwertige inländische Tabak sei nach der Ansicht der Tabakinteressenten nicht genügend geschützt. In Baden haben sich die Tabakbauer von den Vorzügen des Entwurfs bereits überzeugt, unter der Bedingung des erhöhten Zollschutzes. Daraus darf man die Beruhigung schöpfen, daß der Entwurf sich in einer Richtung bewegt, die dem Landbau zum Vorteil gereicht. Durch die Besserung der Reichsfinanzen werden überdies auch die Finanzen der Einzelstaaten gebessert. Die Vorlage ist auch dieserhalb zur Annahme zu empfehlen. Frese (Freis. Ver.) bezweifelt, daß die prozentuale Besteuerung das Ideal ausgleichender Gerechtigkeit sei. Wenn die Steuer die nötige Summe einbringen soll, so muß sie die schwächeren Kräfte treffen. Der Entwurf sei durch die Kontrolle für das Gewerbe hindernd und kränkend. Der Konsum würde zurückgedrängt, eine große Arbeitslosigkeit würde hervorgerufen werden. Wenn der Schatzsekretär darauf hingewiesen hat, daß Niemand zu rauchen brauche, woher werden dann die Regierungen das Geld aus dem Gesetz bekommen, wenn weniger oder gar nicht geraucht wird? Der Schatzsekretär bemängelte die statistischen Ziffern, welche den Konsumrückgang beweisen sollen, aber die Regierungen haben sich auf dieselbe Ziffern gestützt. Die Arbeiterentlassungen anlangend, so würden nicht die jüngeren, sondern die älteren, weil teureren Arbeiter entlassen werden. Die Industrie wünscht keine Kontrolle, sie wünscht auch keine Liebesgabe, jedenfalls nicht die Kontrolle als Liebesgabe. (Heiterkeit.) v. Stumm drohte mit dem Monopol, die Industrie wird das ruhig abwarten. (Schw. M.)

B e r l i n, 15. Januar. **R e i c h s t a g**. Die allgemeinen Rechnungen über den Reichshaushalt werden der Rechnungscommission überwiesen. Diesem Beschlusse geht eine kurze Erörterung über ein Komptabilitätsgesetz (Gesetz über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs) voran. Schatzsekretär Graf Posadowsky erkennt die Notwendig-

keit eines solchen Gesetzes an. Preuß. Fin. Min. Miquel bezweifelt, ob es in dieser Tagung noch möglich sein werde, vorerst in Preußen ein Komptabilitätsgesetz vorzulegen, obgleich fortgesetzt daran gearbeitet werde. Hierauf Fortsetzung der 1. Beratung der Tabaksteuer. Mollenbuhr (Soz.) bestreitet, daß die Tabakbauer von dem Gesetze Vorteil haben werden. Die Tabakarbeiter werden am meisten unter dem Gesetz leiden, welches Lohndruck zur Folge haben werde. Man würde sich hüten, 10 Millionen der Existenz zu berauben, aber man trage kein Bedenken, 30 000 Zigarrenarbeiter brotlos zu machen. Man sollte die Vorlage ohne Kommissionsberatung ablehnen. Preuß. Fin. Min. Miquel: Er wolle nur die Hauptpunkte hervorheben. Fast allgemein anerkannt sei es, daß die Reichseinnahmen vermehrt werden müssen. In den letzten 3 bis 4 Jahren habe sich das Verhältnis des Reichs zu den Einzelstaaten wesentlich geändert. Die Handelsverträge brachten eine Verminderung des Reichseinnahmen um 35 Millionen (Hört! Hört!). Andererseits brachten die Handelsverträge jedoch eine Entlastung, gerade an der bedürftigsten Stelle, nämlich bezüglich der Nahrungsmittel. Gerade diejenigen, welche diese Entlastung anstrebten, bekämpfen jetzt diese Vorlage, welche teilweise zur Deckung des hieraus sich ergebenden finanziellen Ausfalls dienen soll. Mit der Ermäßigung der Zölle kann hier und da eine Vermehrung des Imports und sogar eine Steigerung des Zollertrags verbunden sein, aber niemals bei Getreide und Vieh. Wir wünschen Ersatz für die preisgegebenen Einnahmen und setzen den Tabak an die Stelle von Fleisch und Getreide. (Schw. M.)

B e r l i n, 13. Jan. Eine Sommeruniform für die Offiziere der preussischen Armee — dieser Gedanke wird jetzt in den zuständigen militärischen Kreisen, wie die „Polen. Corresp.“ erfahren haben will, erwogen. Eigentlich handelte es sich nur um einen leichten Interims-Rock von leichtem Biqué oder sonstigem weichen Sommerstoffe der Art wie ihn die russischen Offiziere während der heißen Jahreszeit zu tragen pflegen. Es bestand schon früher einmal die Absicht, eine Erleichterung in der Offiziers-Uniformierung für den Sommer einzuführen; allein nicht sowohl der strenge soldatische Geist des verbliebenen Kaisers Wilhelm, als vielmehr sein ausgesprochener Widerwille gegen Nachahmungen, namentlich russischer Einrichtungen, widersetzte sich gegen dieses Vorhaben. Gegenwärtig scheint indes der neuaufgenommene Gedanke große Aussicht auf Verwirklichung zu haben, umso mehr als er in maßgebenden militärischen Kreisen große Unterstützung findet. Ueberhaupt steht für die nächste Zeit in der Uniformierung in der Armee noch manche Veränderung bevor.

B e r l i n, 15. Januar. Der Reichstag überwies die Tabaksteuer-Vorlage an die Stempelsteuer Commission gegen die Stimmen der beiden freis. Parteien, süddeutsche Volkspartei und Sozialdemokraten.

H ü r n b e r g, 14. Januar. Gestern erhielt der Bürgermeister von Hersbruck ein anonymes Schreiben, in welchem die Absender ihn auffordern, ihnen Brot oder Arbeit zu verschaffen, sonst würden sie zur That schreiten und zunächst die Anwesen der drei reichsten Bürger Hersbrucks in Brand setzen. Der Herr Bürgermeister hat nun die nötigen Vorkehrungen getroffen, um ein etwaiges Verbrechen zu verhindern.

A u g s b u r g, 15. Jan. Die Augsb. Abendz. enthält eine Privatmeldung über das **B e f i n d e n** des Fürsten **B i s m a r k**. Dasselbe ist hienach infolge der Witterung wieder ungünstig. Zu heftigen neuralgischen Schmerzen hat sich ein starker Katarrh gesellt. Die Folgen der Kissingener Krankheit sind noch nicht überwunden.

B ö h a u, 14. Jan. In nicht geringen Schrecken wurde der Tischler **H.** aus **S.** durch folgenden, von der **Danz. Z.** erzählten, Vorfall versetzt. Die Mutter des Besitzers **P.** war gestorben, und ersterer sollte an der Leiche Maaz zum Sarge nehmen. Als er sich hierzu anschickte, begann die Leiche sich plötzlich zu rühren; entsetzt lief der Tischler davon und verlor sogar für mehrere Stunden die Sprache. Als der Besitzer, der sich während dieses Vorfalles in Lössau befand, heimkehrte, kam er der Sache bald auf die Spur. Unter der Leichendecke hatte eine Katze Platz genommen und die Leiche sogar angefressen, und sie hatte durch ihr Rühren, den Tischler so in Schrecken versetzt.

— Durch die Blätter ging jüngst die Meldung, daß das Bürgermeisterramt Solingen den Namen **G m m a** als Taufnamen nicht zugefassen habe. Dieses sonderbare Verbot hat nun im Elsaß ein interessantes Seitenstück erfahren. Ein Apotheker in Barr wollte sein Töchterchen auf den Namen **J e n n y** taufen lassen. Sein Antrag wurde sowohl seitens des Bürgermeisterramts Barr als seitens der Kreisdirektion unter dem Hinweis abgelehnt, der Name **Jenny** sei — ein Fremdwort. Der Zufall will es, daß **Jenny** einer der Vornamen ist, welche die deutsche Kaiserin führt.

— Das Zentralkomitee der vereinigten Veteranen Bayerns von 1870—71 richtete an den Reichstag eine Petition, die verbündeten Regierungen um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu bitten, wonach allen noch lebenden Kriegsveteranen der Jahre 1870—71 aus dem Reichsinvalidenfond oder aus anderen Mitteln ein gleichheitlicher lebenslänglicher Ehrensold ohne Chargenunterschied ausbezahlt werde.

K ö l n, 14. Jan. Die Verhaftung eines Falschmünzers erregt großes Aufsehen, zumal es sich in dem vorliegenden Falle um die Aufhebung einer vollständigen Prägeanstalt handelt. Schon im Sept. v. J. hatte der Minister des Innern darauf hingewiesen, daß die Gefahr nahe liege, daß bei dem gesunkenen Silberwert falsche Stücke nachgeprägt würden. Der hier verhaftete Becker ist einer der Leute, die sich haben verleiten lassen, den niedrigen Stand des Silberwertes zu benutzen, um Falschmünzer zu werden. Der Stoff, den Becker zu seinen Münzen

verwandte, war echtes Silber; während die aus der K. Münze hervorgehenden Silbermünzen einen Feingehalt von $\frac{900}{1000}$ Teilen haben, hatten die von Becker gefertigten Münzen nur $\frac{800}{1000}$ Teile Feingehalt. Seit Mitte Sept. waren in Köln und Umgegend vielfach aus echtem Silber, nachgemachte Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1875 im Umlauf, die bald als Falschstücke anerkannt und vielfach festgehalten wurden. Zuerst nahm man an, diese Münzen kämen aus dem Auslande, aber bald bekräftigte es sich, daß der Herkunftsort Köln war. Die Staatsanwaltschaft beauftragte nun den gewandten Kriminalkommissar Koch mit der Ermittlung des Fälschers. Kommissar Koch stellte nun zunächst fest, daß nur ein durchaus gewandter Stahlgraveur und geschickter Biseleur die Falschstücke, die von echten nicht zu unterscheiden waren, angefertigt haben konnte. Das Material der Falschstücke konnte auch nur aus einer Silberscheideanstalt bezogen worden sein. Der Kommissar stellte fest, daß außer den Einmarkstücken in letzter Zeit auch verschiedene Fünfmarkstücke ähnlicher Prägung im Umlauf waren. In einer Silberscheideanstalt in Ehrenfeld stellte der auf mehrere Wochen beurlaubte Kommissar fest, daß von dieser ein Kölner Graveur Max Becker in der Zeit vom 15. Sept. bis zum Anfang Dez. v. J. über 20 Kilo Silberblech und zwar in der Stärke von Einmarkstücken und Fünfmarkstücken bezogen hatte; ferner stellte er fest, daß der Betreffende aus einer Maschinenfabrik eine Balancierpresse, wie sie zum Prägen verwandt werden, bezogen hatte. Die Forschungen des Kommissars über die Persönlichkeit des Verdächtigen ergaben, daß derselbe einer der gewandtesten Zöglinge eines ersten Goldschmiedemeisters gewesen war und später im Auslande als Biseleur und Stahlgraveur gearbeitet habe. Becker hatte im Hause Bülpicherplatz 10 seine Werkstätte. In dieser erschien vorgestern der Kriminalkommissar mit einem seiner Beamten. In der Werkstätte fand Koch verschiedene Stücke Silberband, aus welchem Stücke in der Größe einer Mark ausgestanzt waren. Bald überzeugte sich Kommissar Koch, daß er den richtigen Mann vor sich habe und verhaftete ihn.

Ausland.

R o m, 15. Jan. Die Eisenbahnlinie zwischen Massa und Spezia wird von Truppen bewacht. Gestern Abend wurde bei Avenza ein Schuß gegen einen Eisenbahnzug abgegeben, doch wurde Niemand verwundet. Ein ähnliches Attentat wurde auf einen Zug zwischen Serraveza und Massa verübt. In Carrara werden die Verhaftungen fortgesetzt; auch sind dorthin Verstärkungen abgegangen. General Morra wird nach dem Eintreffen sämtlicher nach Sizilien entsendeten Truppen, deren Zahl sich auf ungefähr 56 000 Mann belaufen wird, eine Rundreise auf der Insel unternehmen, um die Zustände derselben möglichst genau aus unmittelbarer Anschauung kennen zu lernen.

R o m, 16. Jan. Privatnachrichten aus Carrara zufolge errichteten dort die bewaffneten Banden Barrikaden, um Carrara nach der Ebene hin zu isolieren und dann in Carrara einzudringen. Gendarmerie bereitete den Plan und verhinderte die Meuterer, ihren weiter entfernten Genossen verabredete Zeichen zu geben. Nichtsdestoweniger gelang es den Meuterern, alle dienstthuenden Zollwächter zu entwaffnen. Aus Livorno wird gemeldet: Die dort aufgefundenen Bombe ist aus Bronze, besonders groß, von Flaschenform; der in ihr enthaltene Stoff ist noch unbekannt. Die Zeitungsverkäufer in Livorno stellten die Arbeit ein.

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

Fortsetzung 42.

(Nachdr. verb.)

Die hiedere Haushälterin schaute den drohenden Himmel von allen Seiten an und während sie in ihr kleines Stübchen zurückkehrte für sich sprechend „So gütige Worte hörte ich von der Gnädigen noch nie, aber trotz alledem schloß so mancher böse Blick aus den Augen, daß einem ordentlich das Gruseln ankam. Besser für das liebe Kind dort oben ist es, daß das gnädige Fräulein nicht dableib, die hätte sie zu tode gequält; denn mit der großen Liebe ist's doch nicht weit her. Aber hören mag ich das Fräulein auf keinen Fall, wenn sie etwas wünscht, ist ja die Glockenschnur neben ihrem Bett.“ Als die Equipage heute zum zweitenmal vor dem Portal des Bahnhofgebäudes hielt — brauste wenige Minuten später der Zug heran. Hoch aufatmend empfing Wanda das Billet aus Peters Händen und mit triumphierendem Nicken schmiegte sie sich in einen hohen Plüschsessel der ersten Klasse, während der Zug sich langsam in Bewegung setzte.

„Gottlob, das Werk wäre gelungen! Nun kommt Nora aus dem Hause und ich habe endlich gewonnenes Spiel. Nicht im mindesten fühle ich Mene,“ fügte die nachlässig Ausgestreckte mit einem boshaften Lachen hinzu, im Gegenteile verspüre ich hohe Genugthuung über mein Vorgehen. Sterben? bah, es stirbt sich nicht so leicht, man wird sie morgen in dem düsteren Keller auffinden, denn sie wird es nicht daran fehlen lassen, sich bemerkbar zu machen; dann ist ihr das Haus für immer verleidet und sie macht sich eilig aus dem Staube. Die freche Bettlerin hätte es noch fertig bekommen, meinen Bruder in ihren Netzen zu fangen, denn er hatte sich thatächlich in die hübsche Larve verliebt.“ Trotz aller Befriedigung mit einem beklommenen Gefühl kämpfend, rief sie laut in die düstere Atmosphäre hinaus! „Ich Meue fühlen? Väterlich! Die Bedeutung dieses Wortes kenne ich nicht. Oh, über die Narren und Thoren, die sich das Leben damit verbittern.“

Die Augen schließend, warf sich Wanda unruhig auf dem weichen Polster hin und her.

„Könnte ich nur einen Augenblick Ruhe finden,“ murmelte sie mißgestimmt. „Die einfältige, blonde Person steht mir immerfort vor

Augen, ihre letzte, klagende Bitte klingt mir in den Ohren. Unfinn! ich kenne mich ja kaum wieder, es geschah ihr für alle ihre Unverschämtheiten ganz recht und nimmer hätte ich das pikante, schöne Gesicht länger neben mir dulden können, ohne vor Neid zu vergehen . . .“ Zwei Augen waren Fräulein von Haldenbruch bei ihrer Abreise mit Haß und Ingrimm gefolgt, es waren die des Stationsvorstehers Keller und lange noch schaute er gedankenschwer dem enteilenden Zuge nach.

„Ja,“ sprach der von Gram gebeugte Mann, „die Baronesse soll es besser verstehen, ihr Stand zu halten und ihr bei passender Gelegenheit die Wahrheit zu sagen, unbewußt rächt sie mein liebes Kind.“ Allgemach verschleierten sich die treuherzigen Augen, sodaß er gezwungen war, wiederholt darüber hinwegzufahren.

Eben stand Keller im Begriff, den Perron zu verlassen, als ein Telegraphenbeamter mit einer Depesche an ihn herantrat und sie dem Einnehmenden überreichte; sie enthielt nur die wenigen Worte.

Ich komme um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr zurück, halten sie einen Wagen nach Adlershorst bereit.

Haldenbruch.

„Ist der Kutscher noch hier?“ fragte Keller hastig. Der Befragte zeigte nach dem Waldweg:

„Dort fährt er eben hinein.“

„So eilen Sie ihm nach! Herr von Haldenbruch kommt mit dem 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Zuge zurück, der Kutscher soll auf den Herrn warten!“

Eilig befolgte der Mann den Befehl seines Vorgesetzten. Dieser schüttelte zweifelnd den Kopf, indem er sich keinen rechten Vers vor dem plötzlichen Entschluß machen konnte.

Unsere Reisenden waren ohne Zwischenfall ihrem Ziel entgegengefahren. Frida in ihrer lebhaften humorvollen Laune, tändelte mit der kleinen Schwester, plauderte hier und dort ein Wörtchen dazwischen und kaum hatte der Zug die zweite Station erreicht, als das junge Mädchen die Hand auf Haldenbruchs Schulter legend, ihm ins Ohr raunte:

„Lieber Onkel, ich habe etwas für Dich, willst Du es haben?“

„Ich bat Dich schon vorhin darum,“ sprach er eben so leise, „was ist es?“

„Etwas,“ neckte sie, „schwarz auf weiß, ich versprach aber, es ohne Augenzugehen abzuliefern und da ich sehr verständig geworden bin, so — Ja, siehst Du, nun lachst Du mich noch aus“ schmolte das niedliche Kind.

„Es war nicht meine Absicht, Dich zu kränken, aber spanne mich nicht länger auf die Folter, gib mir den Brief.“

„Wer sagt Dir denn, daß es ein Brief ist, Onkelchen?“

„Frida, sei nicht kindisch,“ rief er ungeduldig.

„Ei, das Wort ist ein für allemal verpönt, sonst —“ Und ganz verstoßen schob sie das Briefchen in seine Hand, sich sichernd an seinem Arm schmiegend.

„Was habt Ihr beide wieder für Heimlichkeiten? rief der Graf freudlich dazwischen, der bis dahin Boskowsky in ein längeres Gespräch verwickelt hatte.“

„Lieber Papa, Du kennst ja Onkels Art, er neckt mich und ich will es mir nicht gefallen lassen.“

„Was sich neckt, das liebt sich, besagt schon ein altes Sprichwort,“ warf die Gräfin, die abgesspannt in einer Ecke des Sophas geruht hatte dazwischen.

Die Lokomotive gab einen lauten, schrillen Pfiff von sich, und alsbald wurde die Thür hastig aufgerissen.

„Sechs Minuten Aufenthalt,“ rief der Schaffner; „den Herrn hier muß ich bitten, nach dem Hunde zu sehen, der in seinem Coupe wie toll herumtobt, unseren Bemühungen ist es nicht gelungen, das Tier zu beruhigen, vielleicht versuchen Sie es einmal.“

Haldenbruch folgte eilig der Aufforderung, denn nun war es ihm möglich, Eises Brief zu lesen. Im Vorwärtsschreiten entfaltete er das kleine Blättchen. War es möglich? Konnte es Wahrheit sein, täuschte er sich nicht? So hatte er dieses edle Herz verkannt!

Ohne an den Hund weiter zu denken, blieb der glücklich Ueberaschte stehen, las und las immer wieder, bis plötzlich Kollo in wilden Sätzen an seinem Herrn emporsprang, und eine Strecke vorwärts lief, den Boden heulend beschnupperte, selbst auf Haldenbruchs Zurufe nicht hörte und endlich in rasender Eile das Weite suchte.

„Sechs Minuten sind um, mein Herr,“ rief jetzt der Schaffner, „ich muß bitten, einzusteigen. Der Hund ist ohne unsere Schuld entflohen, es scheint ein unabhängiges Tier zu sein.“

„Kollo wird sich zurecht finden,“ entgegnete Haldenbruch kurz, „und in wenig Stunden zuhause sein. Ich bleibe ebenfalls hier. Wann geht der nächste Zug zurück?“

Fortsetzung folgt.

Den Empfehlungen der Frauen haben die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken nur in Schachteln à Mk. 1. — erhältlich, unzweifelhaft einen großen Teil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Abführmittel verdrängt hat. Wie die vielen Dankschreiben beweisen, werden die ächten Apotheker Richard Brandt'scher Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grund bei Störungen in der Verdauung, (Verstopfung), Herzklopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen zc. stets mit bestem Erfolg angewandt.